

## Der johanneische Bericht von der Salbung in Bethanien (Joh. 12,1—8)

Von Rudolf Schnackenburg, Maria Linden bei München

Die Salbung in Bethanien gehört zu den (außerhalb der Leidensgeschichte) zahlenmäßig engbegrenzten Stücken, die Joh. gemeinsam mit den Synoptikern bietet. Da der kurze Abschnitt charakteristische Eigenzüge aufweist, lädt er zu einem Vergleich ein. Dieser ist auch oft genug angestellt worden, führte aber zu recht unterschiedlichen Auffassungen bezüglich der geschichtlichen Zuverlässigkeit, der literarischen Abhängigkeiten sowie der Tendenzen, die in ihm zutage treten. Eine Klärung dieser Fragen kann für die Erkenntnis der johanneischen Produktion lehrreich sein.

### I.

Wir gehen von der sicheren Grundlage eines literarischen Vergleichs zwischen den Synopt. (Mt 26,6—13; Mk 14,3—9) und Joh. 12,1—8 aus. Drei bzw. vier Übereinstimmungen beweisen die enge Verwandtschaft der joh. mit der marzinischen Darstellung:

1. Die Spezifizierung des Öls als echten<sup>1)</sup> Nardenöls Mk V. 3 = Joh. V. 3; Mt V. 7 ist die schwerfällige Aufeinanderfolge der vier Genitive beseitigt;
  2. Die Wertangabe beim Öl auf (über) 300 Denare Mk V. 5 = Joh. V. 5 (Mt statt dessen allgemein: πολλοῦ);
  3. Die Antwort Jesu an die aufgebrachten Tischgenossen bzw. Judas: ἄφετε αὐτήν Mk V. 6 = ἄφες αὐτήν Joh. V. 7 (Mt läßt diese Aufforderung weg);
  4. Das Substantiv ἐνταφιασμός Mk V. 8 = Joh. V. 7, während Mt das Verbum gebraucht; doch kann diese Übereinstimmung zufällig sein.
- Dagegen hat der matthäische Bericht, der sich durch Weglassung von überflüssig erscheinenden Wendungen und stilistische Abrundungen als sekundär gegenüber Mk erweist<sup>2)</sup>, keinen Einfluß auf Joh. 12,1—8 ausgeübt<sup>3)</sup>. Die einzige Berührung wäre πολυτίμων Mt V. 7 = Jo. V. 3, wenn nicht die Lesart βαρυτίμων bei Mt vorzuziehen wäre<sup>4)</sup>.

Der Sinn von Joh. V. 7 erhellt sich nur dann befriedigend, wenn man vom Mk-Bericht ausgeht. Die meist gebotene Übersetzung lautet: „Laß sie gewähren, damit

<sup>1)</sup> πιστικός ist in dieser Bedeutung (abgeleitet von πίστις, sonst = glaubwürdig, treu) kaum nachweisbar, aber am wahrscheinlichsten; vgl. Bauer, Wörterbuch Sp. 1104 s. v. und Lohmeyer z. St. — Um so beachtlicher ist die Übereinstimmung zwischen Mk und Joh.

<sup>2)</sup> Vgl. außer den oben im Text angegebenen Änderungen des Mt die Beseitigung der zwei unverbundenen gen. absol. Mk V. 3, die Fortlassung von ο εσχεν εποίησεν Mk V. 8 (dafür εποίησεν in Verbindung mit dem Begraben Mt V. 12), die Einfügung von ἴδοντες und οἱ μαθηταί Mt V. 8, τη γυναικί V. 10b, γὰρ V. 10c, 12 u. a.

<sup>3)</sup> Gegen Schlatter, Bultmann, Hoskyns (The Fourth Gospel, London 1948, S. 413f) z. St.

<sup>4)</sup> Die Textbezeugung s. im kritischen Apparat von Nestle, der mit Recht andeutet, daß πολυτίμων eine Textkonformation auf Grund der Parallelstelle sein dürfte.

sie es (d. h. den Rest der Salbe) zum Tage meiner Bestattung aufbewahre!“ (Auf die sachliche Abweichung gegenüber den Synopt. ist später einzugehen.) Wenn die Frau ungehindert in ihrem Tun fortfahren soll, dann wird das Öl aber ausgegossen und nicht aufbewahrt! Indes, *ἀφεῖς αὐτήν* kann auch heißen: Gib sie frei (laß ab von ihr)!<sup>5)</sup> Diese Übersetzung ist in Mk V. 6 durchaus am Platze; denn der Unwille der Anwesenden zeigt sich hier in zwei Stufen. Sie werden zunächst aufgebracht bei sich selbst (V. 4), und dann „schnauben“ sie die Frau an (V. 5b). Gegen diese heftige Temperamentsäußerung nimmt Jesus die Frau in Schutz; sie an der Ausübung ihrer Tat zu hindern („laßt sie gewähren“), konnte den Anwesenden nicht einfallen, da das Alabastergefäß schon zerbrochen war. (Bei Mt gehen die „Jünger“ nicht so aus sich heraus, und Jesus „erkennt“ ihre unwilligen und verkehrten Gedanken; darum fällt *ἀφετε αὐτήν* weg.) Bei Joh. hören wir nichts von einem Anfahren der Frau; deswegen ist die Aufforderung *ἀφεῖς αὐτήν* weniger begründet als bei Mk. Der Sinn kann aber nur sein: „Gib sie frei (dringe nicht in sie), damit sie es (das Öl, das noch verblieben ist), zum Tage meiner Beerdigung aufhebe (und nicht etwa noch zugunsten der Armen verkaufe)!“<sup>6)</sup>

Aus all dem müssen wir schließen, daß der Mk-Bericht dem Verfasser des vierten Evangeliums literarisch vorgelegen und er sich ihm weitgehend angeschlossen hat. Um so schwerer wiegen die Abweichungen, die er sich erlaubt hat. In sachlicher Hinsicht sind folgende Unterschiede festzustellen:

1. Die Zeitangabe am Anfang und, damit zusammenhängend, die abweichende Einfügung der Begebenheit in den Gang der Ereignisse;
2. die Angabe, daß die drei mit Jesus befreundeten Geschwister (Joh. 11,5) Maria, Martha und Lazarus an dem Gastmahl teilnehmen, und die Identifizierung der (bei Mk namenlosen) salbenden Frau mit dieser Maria von Bethanien; dafür Verschweigung des Gastgebers;
3. die Belastung des Judas Iskariot als Beschwerdeführers und Diebes;
4. die abweichende Darstellung, daß das Alabastergefäß nicht zerbrochen wird (Mk V 3 vgl. Joh. V 3), und, damit zusammenhängend, die Umwandlung von Mk V. 8b zu „damit sie es aufheben soll...“ (Joh. V. 7);
5. die Hinzufügung in Joh. V. 3, daß es ein Pfund Salbe war;
6. die Salbung der Füße anstatt des Hauptes;
7. die Ergänzung, daß Maria die Füße mit ihren Haaren abtrocknete;
8. die Bemerkung Joh. V. 3b, daß der Duft des Öles das ganze Haus erfüllte;
9. die Weglassung a) des Hauptteiles von Mk V. 6 (Stichwort *καλὸν ἔργον* b) des Mittelteiles von Mk V. 7 (Stichwort *ἐν ποιῆσαι*), c) des Anfangs von Mk V. 8 (*ὁ ἔσχεν ἐποίησεν*) und d) des ganzen V. 9;
10. die Versetzung von Mk V. 7 (unter Streichung des Mittelteils, s. Nr. 9b) an das Ende der Erzählung bei Joh.

In diesen Abweichungen spiegeln sich besondere Traditionen und Tendenzen, die wir nun im einzelnen näher betrachten wollen.

## II.

Die Zeitangabe, „sechs Tage vor dem Pascha“ (Joh. V. 1) hat nicht den Zweck einer genauen zeitlichen Fixierung, da auch so der Tag des Gastmahls nicht klar bestimmt wird<sup>7)</sup> Vielmehr soll sie diese Begebenheit in den Kreis der Bethanien-Tradition einordnen. Dem dienen auch die mannigfachen Verweisungen des Evangelisten. 11,2 führt er vorwegnehmend Maria als die salbende Frau ein; 12,1 erinnert er, daß

<sup>5)</sup> Zu diesem Sprachgebrauch vgl. Mt 4,11; 8,15; 15,14; 19,14; 23,23; 27,50; Lk 13,8; Joh 11,48; Apg 5,38. — Diese Übers. öfter in englischen Kommentaren (Revised Text: „Let her alone“!); vgl. Hoskyns z. St.

<sup>6)</sup> Die an sich mögliche abgeschliffene Form von *ἀφεῖς* mit Konjunktiv (z. B. Mk 15,36) bzw. auch mit *ἴνα* „laß sie es behalten!“ (so Bauer, Wörterbuch Sp. 210 unten) scheidet in Joh. 12,7 an *αὐτήν* vgl. Moulton-Thumb. Einl. i. d. Sprache d. NT Heidelberg 1911, S. 276. — Die sachliche Unstimmigkeit, daß Judas V. 5 nur einen Vorwurf erhebt, aber nicht zum Verkauf der restlichen Salbe anstachelt, dürfte in der Übernahme des marzinischen Berichts begründet sein.

<sup>7)</sup> Es ist nicht sicher, ob man den Paschatag = Tag der Schlachtung der Paschalämmer (14. Nisan) mitzuzählen hat oder nicht, ob also das Gastmahl am 9. Nisan (nach Joh. Datierung Sonntag zuvor, etwa Samstagabend nach Sabbatende, so viele Ausleger) oder am 8. Nisan (= Samstag; zu Gastmählern am Sabbat vgl. Lk 4,39; 14,1ff) und dann wieder, ob an seinem Beginn (Freitag nach Anbruch des Abends) oder in seinem Verlauf stattgefunden hat. — Die Ausdrucksweise ist hellenistisch, vgl. Blaß-Debrunner § 243 u. Anh.

Lazarus jener war, den Jesus von den Toten auferweckt hat, und 12,2 legt er Wert auf die Feststellung, daß Martha und Lazarus unter den Gästen sind. 12,9—11 bringt den Bethanien-Komplex zu einem gewissen Abschluß (vgl. aber noch 12,17f). Das Großwunder der Auferweckung, das Jesus als den göttlichen Lebensbringer enthüllt (11,4.25f.40), spielt nach der joh. Darstellung eine entscheidende Rolle in dem Drama des Glaubens und Unglaubens. Es führt Jesus einen mächtigen Anhang von Glaubenden zu (jüdische Anhänger 11,45; 12,11; galiläische Festpilger 12,12ff; die „Welt“, d. h. alle 12,19, sofort unterstrichen durch die „Griechen“ 12,20ff mit dem Ausblick auf den endgültigen Sieg Jesu, indem er durch seine „Erhöhung“ alle an sich ziehen wird 12,32). Er treibt aber auch seine im Unglauben verblendeten (9,39) Feinde, die vor allem in den herrschenden Kreisen Jerusalems zu suchen sind, zur letzten Anstrengung, Jesus zu vernichten (Todesbeschuß des Hohenrates 11,47ff; Steckbrief mit Anzeigepflicht 11,57; Beschuß, selbst Lazarus zu töten 12,11; Neid und unüberwindliche Feindschaft der Pharisäer 12,19). Auch die Salbung ist ein Glied in der Kette jener Ereignisse, die auf die volle Anerkennung Jesu durch die Glaubenden hinielen. Das wird durch die Reihe der Zeitangaben deutlich: 11,55 „es war nahe das Pascha der Juden“ — 12,1 „sechs Tage vor dem Pascha“ — 12,12 „am nächsten Tag“. Bei Mk hat die Salbung in Bethanien eine andere Position. Ohne Zeitangabe zwischen Todesbeschuß des Hohenrates (14,1—2) und Judasverrat (14,10—11) eingefügt, gibt sie ein Zwischenbild, das mehr dem inneren Verständnis dient. Der Menschensohn steht unmittelbar vor der schon lange angekündigten Stunde, da er „in die Hände der Sünder ausgeliefert wird“ (14,41). Diese Stunde verwirklicht sich durch die „Auslieferung“ seitens Judas (14,10.42); aber sie kommt dem Menschensohn nicht überraschend. Er deutet sie unmittelbar zuvor an (14,7f. vgl. 18—21), und eine namenlose Frau — ein Gegentyp gegen den Verräter aus dem Kreis der Zwölf — erweist ihm antezipierend den Liebesdienst ehrenvoller Grabzurüstung seines Leibes.

So wird die Salbung bei Joh. zu einem dramatischen Ereignis der gespannten und erregten Tage vor der Passion. Die Vorverlegung, die wegen der perikopenmäßigen Einfügung des Berichtes in den Mk-Stoff unbedenklich ist, soll bei Joh. keine bewußte Korrektur, aber auch kaum eine historische Ergänzung sein. Ebensowenig ist die Verschweigung des Gastgebers verdächtig. Keineswegs will der Verfasser den Eindruck erwecken, als sei Jesus bei den Geschwistern zu Gaste<sup>5)</sup>; für ihn ist die Person des Gastgebers ohne Interesse. Daß das Mahl nicht im Hause der befreundeten Geschwister stattfand, ist auch bei Joh. erkennbar. Sonst bedürfte die Teilnahme des Lazarus keines besonderen Hinweises; aber die Erwähnung seiner Anwesenheit erhöht die Fähigkeit, das zu verstehen, was Maria tut.

### III.

Daß Judas Iskariot als Sprecher der abseitigen Äußerung über die Verwendung der kostbaren Salbe benannt wird, mag den Lesern genau so erwünscht sein wie die Beseitigung der Anonymität der salbenden Frau. Aber das ist nicht der Hauptgrund für das Verfahren des vierten Evangelisten. Auch die Diffamierung des Judas als Diebes ist nur ein Seitenhieb, den er sich nach dem frühen Urteil der Urkirche über seinen Charakter (vgl. Mt 26,15) gefallen lassen muß; immerhin steckt dahinter die Sonderüberlieferung über das Kassenamt, das er im Kreis der Zwölf versah (vgl. Joh. 13,29). Wichtiger ist, daß er in ganz anderer Weise als im Mk-Bericht in Kontrast zu der salbenden Frau tritt. Wird er in diesem erst nachher als der Vollstrecker der gottverfügten „Auslieferung“ des Menschensohnes bekannt und von der namenlosen Frau, die das Todesgeschick des Menschensohnes durch ihre Tat kündigt, beschämt, so zeigt er sich im joh. Bericht unmittelbar neben ihr als der Verblendete, der kein Verständnis für die tiefsinnvolle Ehrung seines Meisters bringt. Das ist um so weniger begreiflich, als er „einer von den Zwölfen“ ist (vgl. 6,70f). Die Reflexion über seine satanisch eingegebene Tat (13,2.27) ist weiter fortgeschritten.

### IV.

Trotz der Benamung der handelnden Personen bleibt dem Geschehnis selbst und der Deutung durch Jesus das Hauptgewicht erhalten. Zunächst weicht die joh. Darstellung von der marzinischen darin ab, daß die Frau das Gefäß nicht zerbricht. Dies konnte nur den Sinn haben, das ganze kostbare Nardenöl auf einmal zu „ver-

<sup>5)</sup> vgl. Heitmüller z. St. Bultmann, Joh. S. 316,10.

schwenden“ — ein fürstliche Salbung, die Jesus als Begräbnissalbung deutet. Dazu stimmt im Mk-Ev. der Bericht von der Grablegung. Wegen der drängenden Eile (Sabbatanbruch) kann die übliche Salbung des Leichnams nicht stattfinden (15,46f). Anders der joh. Bericht von der Grablegung (Joh. 19,39f)! Er läßt Jesus durch eine überaus reichliche (100 Pfund!) Spende des Nikodemus eine ehrenvolle, den üblichen jüdischen Sitten entsprechende (V. 40), ja sie überbietende Bestattung zuteil werden (und weiß entsprechend auch von keiner neuen Salbungsabsicht der das Grab besuchenden Maria Magdalena 20,1). Darum betrachtet der vierte Evangelist die Salbung in Bethanien auch nicht als eine volle Antezipation der Grablegung. Sie ist eine Vorstufe, die Jesus dem Lebendigen ( $\tau\acute{o}$   $\sigma\acute{o}\mu\acute{\alpha}$   $\mu\omicron\nu$  Mk V. 8 fehlt) im Zusammenhang der Bethanien-Tradition zukommt. Sie soll die Antwort und das Bekenntnis der Maria auf die Großtat der Totenerweckung sein. Da sie Ehrung des lebendigen und gegenwärtigen Herrn kurz vor seinem „Hingang“ ist, heißt es nur, Maria solle den Rest des Salböls für die Bestattung aufheben. Das ist alles, was von dem Kerngedanken des Mk-Berichtes übriggeblieben ist — eine schwache Konzession an diesen, da bei der tatsächlichen späteren Grablegung davon nicht mehr die Rede ist. Im Passionsbericht liegt dem Evangelisten vielmehr daran, seine Sondertradition über den vornehmen Ratsherrn Nikodemus vorzubringen, der auf diese Weise ein Tatbekenntnis seines nunmehr zum vollen Durchbruch gelangten Christusglaubens (vgl. 3,1ff; 7,50f) ablegt — ein hervorragender Vertreter des Glaubens im Kreise der ärgsten Feinde Jesu (vgl. 12,42) — und die Ehre des von der Welt Gerichteten bezeugt.

Die weiteren Sonderangaben über den Vorgang der Salbung in Bethanien weisen alle in die gleiche Richtung: Steigerung der Ehre Jesu. Das ist der Generälnenner für die Menge des Salböls (1 röm. Pfund = 327,45 g), für das Salben der Füße, das Abtrocknen mit den Haaren und die Erfüllung des ganzen Hauses mit dem Wohlgeruch. Doch ist dies keine rein äußerliche und menschliche Ehrung, sondern religiöser Kult, der von einem Glaubensbekenntnis getragen wird. Was Maria tut, ist Huldigung vor dem Gottgesandten, den sie in seinem wahren Wesen erkennt. Diese Fußsalbung ist nicht die einzige fußfällige Verehrung Jesu im Joh.-Ev. Der geheilte Blindgeborene sinkt huldigend vor Jesus nieder (9,38), und der Ausruf des Thomas am Ende des Ev. (20,28) ist der Höhepunkt solcher Huldigungsszenen, auch wenn nicht eigens ein In-die-Knie-Sinken berichtet wird. Speziell für Maria ergibt sich noch eine andere Beziehung. Vor dem Grabe war sie Jesus nur klagend und weinend zu Füßen gesunken (11,32), jetzt tut sie dies in höchster Verehrung — ein stummes Bekenntnis desselben Inhalts, wie es ihre Schwester Martha mit Worten abgelegt hatte (11,27).

Das Abtrocknen der Füße mit den Haaren<sup>9)</sup> soll diese Adoration vervollständigen; denn dabei beugt sich Maria noch tiefer vor und benutzt den natürlichen Schmuck der Frau (Jdth. 10,3; Cant 7,6), um das herabtropfende Nardenöl abzuwischen. Eines literarischen Rückgriffs auf Lk 7,38, der bei der Kritik zur Erklärung dieses auffälligen Zuges so beliebt ist, bedarf es nicht. Lk 7,38 schildert drei Handlungen der Büberin, die Jesus als vom Gastgeber versäumte Ehrungen des Gastfreundes deutet (V. 44): Waschen und Abtrocknen der Füße, Begrüßungskuß und Salbung. Reihenfolge, Durchführung und Tendenz sind verschieden. Das Verhalten sowohl der unbenannten Sünderin Lk 7 als auch der salbenden Maria Joh. 12 ist ungewöhnlich, erklärt sich aber aus der jeweiligen Situation auf andere Weise. Die stoffliche Verwandtschaft der Mahlszene Joh. 12 mit Lk 10,38—42 bezieht sich nur auf die Rolle der beiden Schwestern und erhöht nur die Glaubwürdigkeit der joh. Bethanien-Tradition.

Schließlich möchten viele Ausleger (wie schon manche Väter) die Erfüllung des Hauses mit dem Wohlgeruch allegorisch erklären: Er sei der „Duft der Erkenntnis“ (Christi) in der ganzen Welt. Kritiker (z. B. Bauer) bemerken dazu, das sei die joh. Fassung von Mk V. 9. Die allegorische Deutung entbehrt jeder Grundlage im Text und jeder Wahrscheinlichkeit (Bernard z. St.). Aber selbst bei ihrer Annahme wäre Joh V. 3b noch keine Umformung von Mk V 9; nicht der Ruhm der Frau, sondern die Erkenntnis Jesu würde sich als „Wohlgeruch“ verbreiten. Indes, die Bemerkung dient nur zum Abschluß des Salbungsaktes und soll wie die anderen Begleitumstände die außerordentliche Ehrung Jesu eindrucksvoll darstellen.

<sup>9)</sup> και ἐξερμαίνεν τὰς θρῦνιν αὐτῆς τοὺς πόδας αὐτοῦ kann man trotz der Wiederholung von τοὺς πόδας αὐτοῦ nicht als sekundären Zusatz auffassen (Bultmann 317,3), da es in 11,2 fest verankert ist. Geschieht die Verdoppelung etwa absichtlich?

## V.

Zeigt sich schon in allen diesen Sonderzügen des joh. Salbungsberichtes, daß die einzigartige Würde Jesu stärker ans Licht treten soll, so wird dies durch die Fortlassung bzw. Umstellung bestimmter marzinischer Sätze bestätigt. „Sie hat ein Liebeswerk an mir getan“ Mk V. 6, nämlich das Werk der antezipierten Totenbestattung, war dem vierten Evangelisten offenbar kein Hauptgedanke. Bei Mk bilden die Verse 6—8, wie J. Jeremias gezeigt hat<sup>10)</sup>, eine Einheit; sie bringen einen geschlossenen, sich steigernden Beweisgang, der der Einrede der Anwesenden antwortet:

1. Die Frau hat ein Liebeswerk getan; das steht höher als Almosen (V. 6).
2. Die Frau hat ein Liebeswerk getan, zu dem bald — im Unterschied zu Liebeswerken an Armen — keine Gelegenheit mehr sein wird (V. 7),
3. nämlich das Liebeswerk der Totenbestattung; sonst wäre Jesus ohne Salbung in das Verbrechergrab gekommen (V. 8).

Mag die Folgerung im dritten Punkt schon zu weit ausgreifen (vgl. Mk 15,42—47), so ist die thematische Beschäftigung mit der Einrede der Anwesenden doch unverkennbar. Bei Joh. gilt der Einwand des Judas ohne weiteres als Entgleisung, mit der Jesus schnell fertig ist. Die nachträgliche Anfügung des Satzes „denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit“<sup>11)</sup> gewinnt durch die Herausreißung aus diesem Gesprächszusammenhang und die Versetzung ans Ende eine andere Beleuchtung. Nicht das Liebeswerk der Frau, sondern die Person Jesu hat den Gottgesandten in seiner Vollwürde erkannt. Jesus nimmt die Huldigung Bedeutung wie 12,35f: Nur noch kurze Zeit weilt das Licht in eurer Mitte. Die Frau wird in den Vordergrund gerückt. Für das joh. Denken hat der Satz eine ähnliche an und fügt hinzu, daß er nicht mehr lange bei ihnen ist (vgl. schon 7,33f). An der Tat der Frau sollen allen die Augen aufgehen und soll sich ihr Glaube entscheiden; denn nur noch wenige Tage („sechs Tage“ V. 1!) sind es bis zu seinem Fortgang.

Damit steht im Einklang, daß Joh Mk V. 9 (von der Kritik aus anderen Gründen für späteren Zusatz erklärt) gar nicht bringt. Für Mk gehört die Tat der Frau, weil es eine vielsagende Tat am Menschensohn ist (Enthüllung seines gottgewollten Todesgeschickes und Liebestat am Erniedrigten) zur Verkündigung des Evangeliums in aller Welt. Für die joh. Botschaft ist das Kommen des Lichts in die Finsternis das kurze Verweilen des Gottgesandten in der Fremde dieser Welt, wo ihn nur die Glaubenden in seinem wahren Wesen erkennen, und sein Zurückkehren zum Vater bestimmend (vgl. 16,28). Noch viel konzentrierter als bei Mk sammelt sich der Blick bei ihm auf diesen Einen<sup>12)</sup>. Nicht daß die Frau den Tod und das Begräbnis ansagt, sondern daß sie aus dem, was Jesus über sich selbst gesagt hat, die entsprechende Folgerung zieht, macht ihr Tun bedeutsam. Nicht daß sie ein Liebeswerk an ihm vollbringt, sondern daß sie sein Werk erfährt und bejaht, macht sie zu einer Gestalt, die ihren Platz in der Botschaft von dem Christus, dem Sohne Gottes, erhält. Sie antwortet auf seine Selbstoffenbarung, und sie tut es hic et nunc, in der Entscheidungsstunde des Glaubens, solange noch das Licht in der Welt ist.

So verstanden, ist es dem vierten Evangelisten gelungen, mit wenig Sonderstrichen, die er aus besonderer Tradition (Augenzeugenschaft?) schöpfen mag, und mit wenigen Streichungen, die der Wahrheit des Berichtes keinen Abbruch tun, der synoptischen Erzählung eine eigene Leuchtkraft zu verleihen. Ohne den historischen Tatsachengehalt zu verderben, ist seine Darstellung ein Zeugnis des joh. Christusbekenntnisses und Christuskultes geworden.

<sup>10)</sup> Die Salbungsgeschichte Mk 14,3—9, in ZNW 35 (1936), S. 75/82, näherhin S. 81.

<sup>11)</sup> Die Auslassung des V. in einzelnen (westlichen) Handschriften zeigt wohl, daß man die Schwierigkeit dieser Umstellung bei Joh. empfand. Das Gewicht der übrigen Textzeugen für seine Ursprünglichkeit ist groß.

<sup>12)</sup> Deswegen ist es auch abwegig, in der Salbung durch Maria eine eindrucksvolle Kontrastparallele zur Weissagung des Kaiphas zu erblicken. Wie der Feind, so habe auch die Jüngerin mehr getan, als sie wußte (Bultmann 318). — Der Evangelist enthält sich eines Kommentars, den er sonst so gerne (11,51f; 12,33) gibt.